

Homilie zu Apg 10, 34a.42-48
 Pfingstmontag (Lesejahr C)
 15.5.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

laßt uns in vornehmer Gesinnung empfangen, was uns zuteil werden möchte. Laßt einer vornehmen Gesinnung uns befließigen! Dies, was heute in diesen Tagen zur Verkündigung steht, verlangt in unserm Herzen nach der Zartheit, die angemessen ist. Es ist nicht selbstverständlich, daß wir recht hören. Laßt uns unser Bestes versuchen.

"Petrus begann zu reden. Er sagte: Gott hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Jesus, der Christus, ist der von Gott Eingesetzte, der Richter der Lebenden und Toten." Man probiere, dies Sätzchen für sich zuhause allein einmal zu lesen. Wir werden entdecken: ganz nahe sind wir ihm zunächst nicht; fast wie eine Schablone könnte es an uns vorbeiziehen. Aber laßt uns betrachten mit Augen der Zartheit: Jesus, der, den wir kennen, der aus Nazareth, in Bethlehem geboren, von dem uns bekanntgemacht worden ist, was mit ihm war, der ist am Ende der Christus. Und nun muß Nüchternheit sich mischen mit Feingefühl. Weißt du dir zu sagen, was das heißt: Er ist "der Christus"? Das Wort Christus, aus dem Griechischen kommend und latinisiert, heißt zu deutsch "der Gesalbte", mit Öl gesalbt. Der gleiche Begriff, vom Hebräischen ausgehend und gräzisiert, heißt "Messias", der Gesalbte, der mit Öl Gesalbte. Aber wissen wir's mit der ganzen Kraft, was das heißt?

Der Pharao, der Großkönig von Assyrien, Babylonien, inmitten der Großreiche, der Großvölker war "der Gesalbte", mit Öl gesalbt. Wissen wir es denn, haben wir es je ernst genommen, was das heißt: Öl und Ölbaum, der Inbegriff guter Ernte, fetter Ernte, Fülle von Gütern, Brot zum Essen, Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen? Nun fängt es an; werden wir uns rasch drücken? Tun wir nicht so, sondern hören wir mit Aufmerksamkeit so lange, bis uns klar wird: Von unseres Lebens Nöten ist die Rede. Hunger, Durst, Nacktheit, Unbehaustheit, Verlorensein auf dieser Erde. Und nun zum Gegenteil: Heil für all dies, dazu ein Messias, dazu ein Christus, dazu ein Gesalbter, mit Öl gesalbt, einer, der's hat und geben kann: Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Betrachten wir so lange an diesem gewaltigen Thema, bis daß wir mit der Zartheit derer, denen geholfen wird und die aus Dank heraus sich äußern wollen, fassen, was das heißt, seit Jahrzeiten heißt und heute noch und wieder heißt: Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen - allen, ohne Unterschied! Das reißt und zerrt; nicht viel fehlt, und es ist ein Dreinschlagen, ein Umsichschlagen. Tun wir das gerade nicht: gehen wir so lange an diese gewaltigen Themen heran, bis wir sie in der Zartheit zu fassen und darüber zu sprechen vermögen, die diesem Heil-Versprechen angemessen ist.

Wir wissen um die Entgleisungen - aber nun dies: Inmitten der Pharaonen, der Großkönige, der Staatsmänner von Babylonien, Assyrien, Hethiterland, dem inmitten trat in geschichtlicher Stunde ein Gesalbter Gottes auf mit ebendiesem Beruf. Geschichtlich ist das David inmitten Israels, und dies wieder inmitten dem Konzert der Völker. Denken wir nicht, das sei zu weit weg, zu weit, um es zu fassen. Denken wir nicht so. Von Gott her ist uns allen zugemutet die Weite solchen Denkens. Und dann Davidssöhne, David-Nachfahren: wir wissen um die Entgleisungen. Aber von Gott her, von ihm her bleibt's: Es soll sein ein Messias, ein Christus, ein Gesalbter, mit Öl gesalbt, zu solchem Beruf bestellt.

Beladen mit solch weitem Raum, menschlicher Räumigkeit, denken wir nun hin zu Jesus, dem aus Nazareth - nicht ausklinken und plötzlich auf fromm tun! - Jesus von Nazareth, in Bethlehem geboren, mit all dem, was wir von ihm wissen, in Gottes Kraft, Geist und Führung hingewachsen, hingeraten bis ans Kreuz, bis in die Auferstehung der Ostern. Nun laßt uns doch einmal versuchen, mit unseres Lebens Nöten, mit Hunger, Durst, Nacktheit, Unbehaustheit, uns eine Hoffnung geben zu lassen auf einen, der es endlich schafft nach so vielen Pharaonen und Großkönigen und Kaisern und Staatsmännern, so viel Gelungenen, halb Gelungenen und Entgleisten. Laßt uns doch berufen werden zu der Hoffnung auf den, Jesus, den Christus! "Ihn hat Gott uns gesetzt." Das heißt: Wenn wir zu ihm kommen, an ihn geraten, ihm uns anvertrauen, ihn finden - "zum Glauben kommen an ihn" sagen wir - dann wird er uns zu Ort, Mitte und Halt, Orientierung. Und wir zum Glauben Gekommene finden im Gezerre dieser Welt unsern Platz. Wir haben unsern Platz gefunden im Hin- und Herstreiten, im Dreinschlagen, inmitten von Krieg und Rechthaberei. Er ist uns gesetzt, er ist uns Ort, Mitte und Halt, Orientierung, und wir finden unsern Platz, unsern festen Platz und können nun Stellung beziehen, wenn es geht um Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, um diese weltweite Bemühung von Gesellschaft und Staat um ebendies: das Beschaffen von Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden und Haus zum Wohnen. Denken wir nicht, das sei zu weit, zu unfromm! Nein. Unsere ganze Frömmigkeit, unser Glaube muß sich sammeln in diesem Punkt, daß wir uns weiten lassen, von Herzen weiten lassen, das zu fassen vermögen. Und nun dürfen wir nicht wild werden, nicht Dreinschläger werden, nicht Besserwisser werden, dürfen niemals herausfallen aus der Zartheit derer, die gerührt sind zum Dank darob, daß Einer uns gesetzt ist, uns dies Heil zu bringen.

Er ist uns gesetzt, und so denn ist er der Richter, unser Richter. Wollen wir es hören, was das Wort heißt, und nicht vorschnell an den Aburteiler denken! Richter ist der, der uns richtet, unsere Sache richtet, uns ausrichtet - am Ende das letzte Gericht. Und dies ist das letzte Gericht: daß er uns ein Mahl bereitet, daß er uns bereitet Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen und darin nicht enttäuscht unsere Hoffnung, zu der wir gekommen sind im Glauben an ihn. Da reißt

und zerrt es in uns, und wir fragen: Wie geht denn das zusammen, weltpolitische Großprobleme und solcher Herzensvorgang? Genau darum eben geht es, daß wir uns nicht auf eine Seite schlagen: großpolitisch werden, aber nicht mehr gläubig - bloß fromm, aber nicht mehr politisch. Das ist nicht erlaubt! Er ist der Richter, der unsere Sache richtet, und unser Hunger nach Leben - Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen - dieser unser Hunger nach Leben, der will und darf hoffen, seine Erfüllung zu finden an Ihm.

Wann das spruchreif wird? Dann, wenn wir gelangen in den Besitz der Güter - erste Station. Wenn wir gelangen in den Besitz der Güter: Es sind seine Güter! Er ist der Richter, er ist der Beschaffer. Da beginnt die Praxis des Glaubens: G ü t e r s i n d s e i n in Gottes Namen! Wie lange werden wir brauchen, bis wir das vollziehen können: Güter - um es noch massiver zu nennen: ebenjene, die wir nennen "Sozialprodukt" - Güter sind sein! Es braucht eine Menge, bis wir uns zurechtgerüttelt haben, das zusammenzubringen. Er ist Ort, Mitte, Halt, Orientierung inmitten unserm Besitz von Gütern. Und das führt hinein in einen Umgestaltungsprozeß sondergleichen, und wir sollten nicht zurückweichen; zu lange haben wir uns im Zimmerlein, im Kämmerlein versteckt. Wir gehören ins Feld der Politik, und wir haben Maße, die wir mitbringen, können maßgeblich werden inmitten der Entgleisungen derer, die im Besitz der Güter sind. Es braucht einen Umgestaltungsprozeß, und er soll werden und soll sein.

Und dann das zweite: Eine Stelle ist, wo die Güter dieser Erde - Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen - versagen, und zwar nicht deswegen, weil sie nicht da wären. Sie mögen in Fülle da sein, aber sie ersparen dir nicht den Tod. Das wärs! Wo bleiben nun wir Großpolitischen, konfrontiert mit dem Tod, wir Güterbeschaffer, konfrontiert mit dem Tod, Überfülle von Produkten erzeugend, konfrontiert mit dem Tod? Da stehen wir da, ganz dumm. Nicht spöttisch sage ich das; niemand darf es spöttisch sagen. Das ist das, was uns bereitet wird als moderne Gesellschaften, und wir haben uns dem zu stellen.

Und nun soll es noch einmal durchgreifen: Er ist uns gesetzt zum Richter, Ort, Mitte, Halt, Orientierung - auch jetzt dann noch. Da, wo kein Pharao, kein Großkönig, kein Staatsmann, kein Kaiser jemals hat noch Orientierung geben können, da kann Er's: Er ist im Tod gewesen, aus dem Tode erstanden. Nun wird unser Trauensglaube in die Prüfung gebracht: Ist er wirklich ein Glaube an ihn, den Erstandenen, den Österlichen? Es braucht wiederum einiges, bis wir uns hingetastet haben, hinlocken haben lassen bis an diese Kante, bis an diese Schwelle, dort, wo nur noch gilt die Zartheit des Fühlens, des Herzens, wahr zu haben, was das ist: sterben und nicht sterben in Ewigkeit, daß, wenn wir dann mit ihm gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben. Das wäre Ostern! Das ist unser Glaube, unser Trauensglaube und die Möglichkeit dessen, was Gott uns gegeben hat. Nicht für unbedeutend erklären wir plötzlich alle Politik, für nichtssagend. Nicht

so. Jenes behält Respekt, einen Respekt, der all dem gebührt, was vorläufig ist und als Vorläufiges Endgültiges zu Geschmack bringt.

Gesättigt werden, gestillt werden, behaust werden,
gekleidet werden -

das alles ist vorläufig,

das alles ist Vorgeschmack dessen, was uns selig macht.

Und dieser Respekt gebührt der ganzen Wirtschaft. Verstehen wir: wir sind hereingerufen in Größe!

Dann heißt es: Wer auf das sich einläßt, wer auf dies Wort hört, "auf den kommt der heilige Geist", nicht danach oder später, sondern eben darin! Wer von solchem sich rufen und dann gewinnen läßt, der ist bereits im Einfluß des Geistes, unter dessen Einfluß schon das Leben schmeckend inmitten von Todverfallenheit. Und das ist das Wunder der Pfingsten, das Wunder des Geistes, daß wir inmitten einer vagabundierenden Angst - Angst überall - die nicht mehr sind, die dieser vagabundierenden Angst an allen Ecken und Enden verfallen. Wir sind die, die nicht sich täuschen, aber die inmitten von all dem den Grund der Hoffnung wissen, der es uns erlaubt, aus der Angst heraus, aus der Nur-Sorge heraus, Hoffnung zu verbreiten, die Hoffnung derer, die im Geiste sind, die also, die heratreten, hinausgehen, es ansagen: natürlich mit der ständigen Auflage, dafür ein Zeuge zu sein - Worte sind kein Zeugnis! - dafür ein Zeuge zu sein mit dem Leben.

Davon ist in diesen Tagen, in dieser hochheiligen Pfingstzeit und heute in der Lesung, die wir gehört haben, die Rede. "Da kam der heilige Geist auf alle herab, die das Wort Gottes hörten", dies da. Nun laßt uns also Berufene sein und konfrontiert mit solchem Angebot, mit solcher Botschaft. Fertigwerden damit ist eine andere Sache, das ist eines Lebens Werk. Aber die sich drauf einlassen, empfangen von Ihm das Angeld des Geistes. Wir haben das Angeld des Geistes empfangen und vermögen aus solchem Geist heraus eine Hoffnung zu verbreiten. Und das ist unser Zeugnis, das Zeugnis der Pfingsten, so viel es an uns fruchtbar geworden ist.